Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 82 (2007)

Artikel: Die Familie Heinrich und Lydia Escher-Zollikofer und ihre Thurgauer Wurzeln
Autor: Jung, Joseph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699951

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Familie Heinrich und Lydia Escher-Zollikofer und ihre Thurgauer Wurzeln

Joseph Jung

Die Familie Heinrich und Lydia Escher-Zollikofer und ihre Thurgauer Wurzeln

Indem er für Mutter und Geschwister sorgte, profilierte sich Heinrich bereits in Jugendjahren und in Abwesenheit des Vaters als Kopf der Escher-Familie. Nachdrücklich und nach aussen unmissverständlich sichtbar dokumentierte er diese Rolle durch seine Heirat und die Gründung einer Familie, in deren räumlichen Lebenskreis anfänglich auch Mutter und Geschwister einbezogen waren. Nun wurde Heinrich Escher allerdings auch die Frage gestellt, warum er diese familiäre Verantwortung nicht auch für die Fehltritte und Missgriffe seines Vaters und somit gegenüber den durch diesen geschädigten alten Zürcher Familien übernahm. Vor diesem Hintergrund und angesichts der in der Familie Escher nun wieder reichlich vorhandenen finanziellen Mittel, die sich ab den 1830er-Jahren durch den neu gebauten Wohnsitz prächtig zur Schau stellten, vermag es nicht zu überraschen, dass Erwartungshaltungen genährt, Begehrlichkeiten geweckt und bald auch Vorwürfe formuliert wurden. Doch nicht nur mit der Vergangenheit seines Vaters sah sich Heinrich Escher in Zürich konfrontiert. Auch die finanziellen Probleme seiner Brüder in Russland machten ihm zu schaffen. Im Vordergrund standen Klagen des Glarner Kaufmanns Kaspar Kubli gegen Heinrich Escher wegen angeblicher Schulden, die dessen Bruder Fritz Escher im

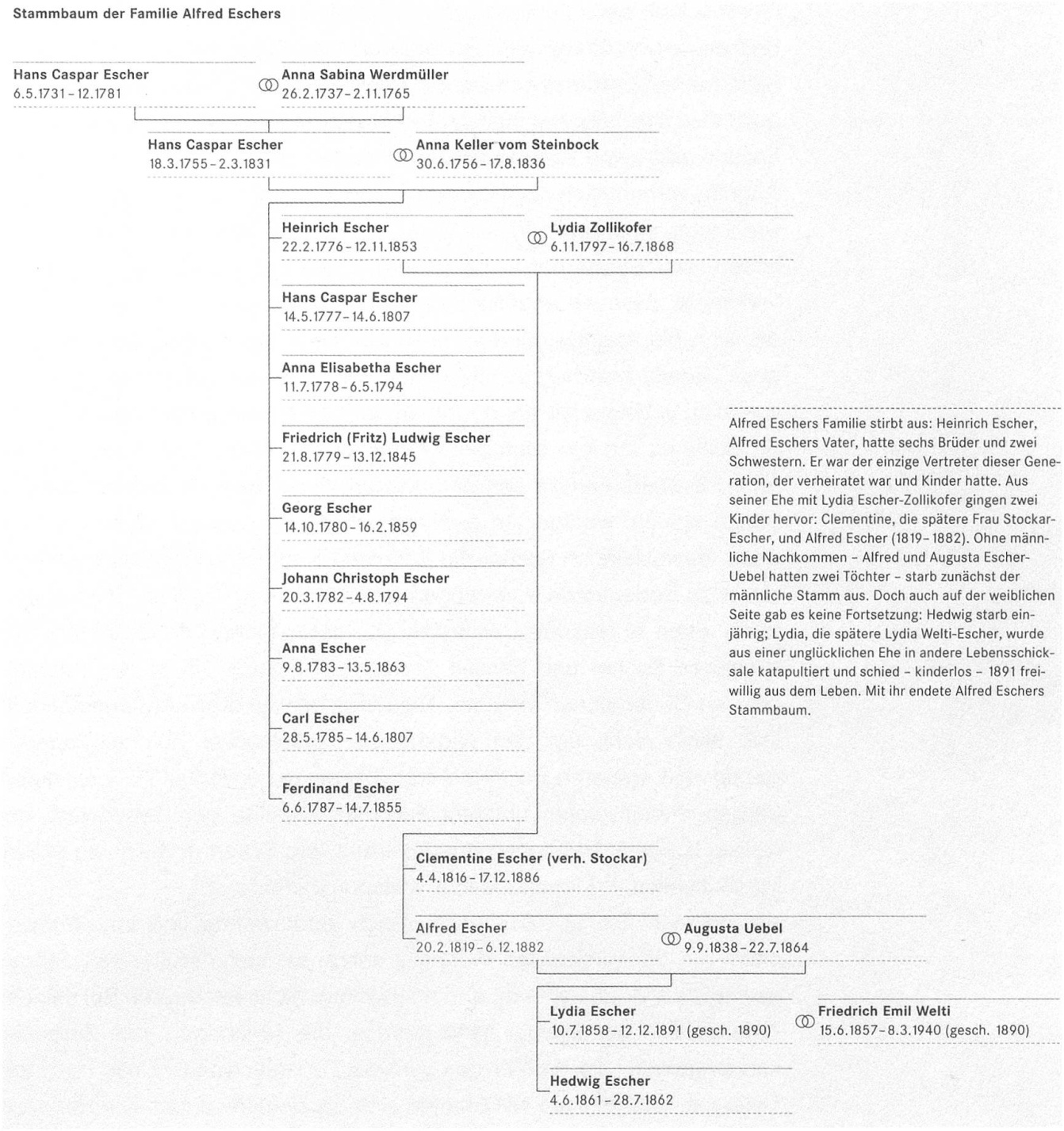
Mädchenbildnis der Mutter von Alfred Escher, Lydia Zollikofer von Altenklingen (1797-1868). 1845 von ihrer Tochter Clementine Stockar-Escher 1816-1886 nach einer unbekannten Vorlage gemalt.

Rahmen seines Russlandabenteuers bei ihm gemacht habe. Aus diesen Forderungen entwickelte sich eine mehr als zwanzig Jahre dauernde Auseinandersetzung, die im Gerichtssaal wie in der Öffentlichkeit ausgetragen wurde.

Kublis Kritik und Forderungen bezogen sich jedoch nicht nur auf den Konkurs von Alfred Eschers Grossvater und die Russlandgeschichten von Onkel Fritz. Im Raum stand auch das Gerücht, die beiden Brüder Heinrich und Fritz Escher seien durch Sklavenarbeit reich geworden: Fritz durch Beschäftigung von Sklaven auf seinem kubanischen Gut, Heinrich durch Sklavenhandel. Damit waren weiteren Mutmassungen Tür und Tor geöffnet. Diese Verbindung von wiedererlangtem Reichtum und Sklavenarbeit in der Familiengeschichte Escher wurde nicht nur in konservativen Häusern mit Häme kolportiert, sondern wurde durch das Interesse der Presse zu einem öffentlichen Dauerthema, das allerorts herumgeboten wurde und nicht wieder totzukriegen war.

Die Vergangenheit der Familie von Alfred Escher, die sich bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts so glänzend gestaltet hatte, um dann um so

Stammbaum der Familie Alfred Eschers



tiefer zu fallen, liess die Generationen und Vater Heinrich Escher und dessen Sohn Alfred nicht los. Vater Heinrich, den die beständige Wühlarbeit in der Vergangenheit der Familie und die wiederkehrende Aufwärmung von Vater- und Brudergeschichten mehr und mehr belasteten und gar traumatisierten, zog seine Konsequenzen und schottete sich von der

Gesellschaft ab. Nicht so der Politiker und Wirtschaftsführer Alfred Escher, der im öffentlichen Rampenlicht stand. Es war kein Zufall, dass Kubli seinen Forderungen an die Familie Escher 1845 neuen Schwung gab, als Alfred Escher sich in Zürich auf das politische Parkett begab. Escher und seine liberal-radikalen Freunde gingen nun dazu über, die Angriffe vornehmlich politisch zu begründen, und nahmen das konservative Lager entsprechend ins Visier, als ob die Attacken auf den politischen Himmelsstürmer keine andere Grundlage gehabt hätten. Escher verkannte, dass die angefeindete und verunglimpfte Vergangenheit, aus der sich die Angriffe nährten, auch aus einer Missstimmung in der Zürcher Gesellschaft herausgewachsen war. Und die Kublischen Vorwürfe waren zu substanziell, als dass man über sie hinwegsehen konnte.

So gesehen lag ein wichtiger Grund für die Aussenseiterrolle, welche Alfred Eschers Familie seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in Zürich spielte, weniger im Bankrott von Alfred Eschers Grossvater als darin, dass Heinrich Escher die Schulden auch dann nicht zurückzahlte, als er zu bedeutendem Vermögen gekommen war. Heinrich Escher verletzte einen Ehrenkodex, was den gesellschaftlichen Bruch erklärt, der mit Alfred Escher und dessen Tochter Lydia auch die beiden nachfolgenden Generationen erfasste. Allerdings genügt diese Argumentationslinie allein nicht, um den Widerstand konservativer Zürcher Familien gegen den späteren Politiker Alfred Escher zu erklären. Zur belasteten Vergangenheit kamen unterschiedlichste Aspekte der Gegenwart: die radikal-liberalen Positionen des Politikers, die Ecken und Kanten seiner Persönlichkeit, Erfolg und Macht, Missgunst und Neid.

Als Heinrich Escher 1814 nach Zürich zurückkehrte und im «Wolkenstein» an der Kirchgasse Wohnsitz nahm, wo seine Mutter seit Jahren wohnte, war er 38 Jahre alt und noch immer nicht verheiratet. Bei seinem Aufenthalt in der Heimat 1810 hatte er die 13-jährige Lydia Zollikofer kennengelernt, die Tochter des Junkers Zollikofer von Schloss Hard am Untersee, und im April 1812 hatten sich die beiden verlobt. Die Hochzeit fand am 6. Mai 1815 in Ermatingen statt. Noch im «Wolkenstein» kam im April 1816 ihr erstes Kind Clementine zur Welt. Im folgenden Monat zog die Familie aufs Schloss Hard und blieb dort bis November 1818. In dieser Zeit erwarb die Familie Escher-Zollikofer am Hirschengraben ein Landstück, den Neuberg, und nahm schliesslich Wohnsitz im umgebauten und neu eingerichteten «Kleinen Neuberg». Hier wurde am 20. Februar 1819 Alfred Escher geboren. Dieser Wohnsitz wurde nicht nur für

die Familie Escher-Zollikofer und ihre beiden Kinder Clementine und Alfred zum Zuhause, sondern auch für Heinrich Eschers Mutter, Anna Escher-Keller, die bis zu ihrem Tod 1836 im «Grossen Neuberg« wohnte, und für Heinrichs Geschwister Anna, Georg und Ferdinand, die alle keine eigene Familie hatten und ebenfalls hier ihren Lebensabend verbrachten.

Auszüge mit freundlicher Zustimmung des Verlags NZZ aus: Joseph Jung, Alfred Escher. 1819–1882. Aufstieg, Macht, Tragik, Zürich 2007.